

Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; monatlich 1 M. 47 Pf., 1 monatlich 84 Pf. excl. Postgeb.
Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.
Für die Redaction verantwortlich: Otto Gendel in Halle.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Rünzebunter Jahrgang.

wirden die Spalten über ihren Raum mit 20 Pf. für Halle mit 1 Pf. bezogen und in der Expedition, an welchen Anknüpfstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen.
Reclamen im rectorischen Theile pro Zeile 40 Pf.
Expedition:
Galle a. d. Saale, Freitag den 22. April 1881.

Nr. 93. Halle a. d. Saale, Freitag den 22. April 1881.

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die Saale-Zeitung für die Monate Mai und Juni werden von allen Reichs-Postanstalten zum Preise von 1 M. 67 Pf. angenommen.
Die Expedition.

Die deutschen Münzverhältnisse.

O Berlin, 20. April.
„Darstellung der deutschen Münzverhältnisse“ ist das Schriftstück betitelt, welches die deutschen Delegirten auf der internationalen Münzconferenz zu Paris in französischer Sprache überreichen werden. Die Schrift erwähnt von vornherein die Gesetze vom 4. Dec. 1871 und vom 9. Juli 1873, durch welche die Einführung der alleinigen Goldwährung im Deutschen Reich bestimmt wurde. Dann giebt sie das Gewicht der Goldmark (1 Goldmark ist 1255,5 Theil eines Pfundes Gold), den Feingehalt der Goldmünzen, die Reichs-, Silber-, Nickel- und Kupfermünzen (100 M. gleich ein Pfund feinen Silbers), den Gesamtbetrag der Reichsilbermünzen und den Betrag an, welchen Private in Silber zu nehmen verschießen sind. Der zweite Theil der Darstellung zeigt an, daß zur Durchführung der Münzreform bis Ende 1880 1747 1/2 Mill. M. in Gold ausgeprägt sind, an Reichsilbermünzen waren zur selben Zeit, der Bevölkerungs-ziffer von 1875 mit 42,7 Mill. Seelen entsprechend, 427 Mill. Mark vorhanden. An alten Bundesfüllmünzen waren bis Ende 1880 im Ganzen 1,080,486 138 M. für Reichsrechnung eingezogen. Hieron sind den Münzstätten zur Ausprägung überwiesen 382 2/3 Mill. und zu Silberbaren eingeschmolzen 697 1/2 Mill. M. mit einem Schmelzergebnis von 7,474,644 Pfund Feinsilber. Von diesen Silberbaren sind 7,135,291 Pfund theils für Reichsrechnung veräußert, theils zur Ausprägung von Reichsilbermünzen verwendet worden, so daß ein Bestand von 339,355 Pfund Feinsilber im Besitze der Reichsregierung verbleibt. Seit dem Mai 1879 sind die Silberverläufe eingestellelt. Die Verläufe von 7,104,895 Pfd. Feinsilber für Reichsrechnung vertbeilen sich auf die Jahre 1873-1879, die höchsten Preise erzielte man 1873, nämlich auf das Pfund 87,77 Mark oder 697 1/3 Pence auf die englische Unze, die niedrigsten 1879, nämlich das Pfd. 73,85 M., die Unze 50 Pence. Im Durchschnitt sind in den genannten sieben Jahren 70,82 M. auf das Pfund und 53 1/16 Pence auf die englische Unze gelöst worden. Aus dem Verlaufe der 7,104,895 Pfund wurden 567,139,993 M. gelöst, während der Kostenreize bestellten sich auf 663,321,129 M. belaufte; daraus ergibt sich für das Reich ein Verlust von 96,481,136 Mark. Zu diesem Verluste beim Verlaufe kommen noch 29,316,438 M. Ausgaben an Prägegebühren, Verlust beim Verlaufe von Kupfer, Zinsen des Münzvertriebsfonds: die Gesamtsumme der durch die Durchführung der Münzreform be-
kämpft sich also auf 125,797,547 Mark. Dagegen sind als Einnahmen hierbei erwahten 82,728,134 Mark durch Fructo- und Zinsgewinn bei der Prägung von Reichs-Gold-, Silber-, Nickel- und Kupfermünzen; zieht man diese Summe von den Gesamtsummen ab, so zeigt sich, daß die Reichskasse für die Durchführung der Münzreform einen effectiven Aufschuß von 44,069,410 Mark gelistet hat. Außer den Reichsmünzen sind sich nur noch die Einhalterstücke im

Umlauf; einschließlich der österreichischen Vereinstaler im Betrage von 93 Millionen Mark, welche den Haltern deutschen Geldes hinsichtlich der Verwendung bei allen Zahlungen gleichgestellt sind, wurden im Ganzen rund 1280 Millionen Mark in Einhalterstücken ausgeprägt. Wie viel von diesem Betrage nach und nach in Umlauf gekommen, darüber schwanken die Urtheile. Rechnet man nach den bei den Einziehungen gemachten Erfahrungen diesen Ausfall auf 20 Prozent, so bleibt ein Betrag von rund 1024 Millionen Mark, wobei höher 614 Millionen eingezogen und demone-
stirt worden sind. Hiernach würde der gegenwärtige Umlauf an Einhalterstücken noch ungefähr 410 Millionen Mark betragen. Legt man den bei Einziehung der Zweitalterstücke ermittelten Abgang von 17 Prozent der Schätzung zu Grunde, so würden noch gegenwärtig ungefähr 450 Millionen Mark an Einhalterstücken im Umlauf sein. Die höchste auf detaillierte Veranschlagungen sich gründende Schätzung be-
rechnet den Umlauf auf ungefähr 500 Millionen; hierin sind die in der Reichsbank befindlichen Thalerreserven mit eingerechnet. Die danach noch im Umlauf befindlichen Einhalterstücke, sowie der oben angeführte, noch im Besitze des Reiches befindliche Silberbarrenbestand würden, sofern die gegenwärtige Münzgebung vollständig zur Durchführung gebracht und demgemäß die Silberverläufe wieder auf-
genommen werden sollten, nur insoweit zur Veräußerung gelangen, als sie nicht zur Vermehrung des Umlaufes an Reichsilbermünzen (Schwebemünzen) Verwendung finden müßten. Bekanntlich darf nach der gegenwärtigen Ge-
setzgebung der Gesamtbetrag der Reichsilbermünzen bis auf 750 Millionen Mark für den Kopf der Bevölkerung nicht über-
steigen. Da die letztere vom 1. Decbr. 1875 bis 1. Decbr. 1880 von 42,7 Millionen auf 45,104,172, jedoch mit 2,466,800 Seelen gestiegen ist, so kann schon nach der gegenwärtigen Gesetzgebung die nach der Volkszählung von 1875 bemessene bisherige Ausprägung von rund 427 Mill. Mark um rund 25 Millionen Mark vermehrt werden. Des Weiteren hat die Reichsregierung schon im Jahre 1880 es als ein Bedürfnis anerkannt, für den Fall der weiteren Durchführung der Münzreform eine Erhöhung des Satzes von 10 Mark zunächst auf 12 Mark in Aussicht zu nehmen. Legt man diesen Satz an den Kopf der gegenwärtigen Be-
völkerung des Reichs zu Grunde, so würden noch rund 115 Millionen Mark in Reichsilbermünzen ausprägen sein, wozu der noch vorhandene Barrenvorrath im Betrage von 31 Millionen Mark und außerdem noch rund 73 Millionen Mark der noch im Umlauf befindlichen Thaler Verwendung finden würden. Zur Veräußerung dieser alldem in diesem Falle unter Einrechnung von rund 74 bis 81 Millionen Mark österreichischer Vereinstaler noch ungefähr 337-427 Millionen Mark, das ist ein Quantum von 3,740,000-4,740,000 Pfund Feinsilber, zu bringen liege. Es ist man dagegen die österreichischen Thaler außer Anlag, so würden nur 263-346 Millionen Mark, das ist ein Quantum von 2,920,000-3,840,000 Pfund Feinsilber, zu veräußern sein.

begonnen. An denselben nehmen die folgenden Conferenzzmit-
glieder theil:
Deutschland: Reichsathleten Frhr. v. Thielmann; Geh. Regierungsrath Schrank; Oberreichs-Ingann; Reichsathleten Graf Küstner; Ministerialrath Ritter von Niebauer; von Seebach, Mitglied der ungarischen Deputirtenkammer. Belgien: Wimes, Mitglied der Deputirtenkammer; Vegetations-
rath Jannet Balouvier. Spanien: Doret v. Brendersgott, Mitglied der Cortes. Vereinigte Staaten: Cortes, horti-
moller Schahlerreiter; Zuchmann, hülter Senator; Dove, früher Senator. Frankreich: Finanzminister Maguin; J. V. Dumas, Mitglied der Academie française, händler Secretär der Akademie der Wissenschaften; Senator Demoinville; Gernault. Griechenland: Der Gesandte Brailas-Arment. Die-
berlande: Der frühere Finanzminister Wolff; Professor Hieron. Portugal: Vegetationsrath Graf de San Miguel. Rußland: Geheimrath von Thöner. Schweden und Norwegen: Der frühere Finanzminister Dr. Forstel; Prof. Dr. Broch. Schweiz: Der Gesandte Dr. Kern und Adolf Burdorf, Bischof von Basel. (Die Delegirten Englands und Dänemarks sind noch nicht bestimmt.)
Nachdem Einmündung eine Sitzung der von der Conferen-
z gewählten fünfjährigedigen Commission stattgefunden. Letztere ist beauftragt, ein Programm auszuarbeiten und die zu behandelnden Fragen aufzulisfen. Die Commission wird die Mitglieder der Conferenz zu einer Sitzung zusammen-
berufen, sobald es ihr geeignet erscheint. Die Conferenz hat beschloffen, die Verhandlungen stenographisch zu lassen, die Berichte werden beim einzelnen Redner vorgelegt und es soll Nichts ohne Zustimmung der Conferenz veröffentlicht werden. — In seinem Operationsplan gegen Tunis scheint Frankreich die etwa 600 Meilen von der tunesischen Küste und dem Gebiete der Krumirer entfernte Insel Tabarka belegen zu wollen. Da jedoch auch der Bey beschloffen haben soll, Truppen nach Tabarka zu senden, um eine Verbindung der Franzosen zu verhindern, so dürften hier ernste Conflictte entstehen.
Der Tod Lord Beaconsfields hat in England all-
gemeine Kuntgebungen der Trauer hervorgerufen. Im Unterhause wird Gladstone, im Oberhause Granville eine Trauerresolution beantragt. Die sterblichen Ueberreste des großen Staatsmannes sollen auf Wunsch der Königin in der Westminster-Abtei beigesetzt werden, die nöthigen Schritte beim Dechant von Westminster wurden am 20. gethan.
Die Neubildung des rumänischen Cabinets geht in der gestern angedeuteten Weise vor sich. Wittwoch theilte der Ministerpräsident Ioan Brătianu den Kammermännern mit, daß der König die Demission des Cabinets angenommen und Demeter Brătianu mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt habe. Demeter Brătianu habe die Mission acceptirt und werde abends in Bukarest eintreffen. — Das Kammerverlangen des Olyet be-
treffend die Convertirung eines Theiles der öffentlichen Schuld, wodurch die Regierung zur Emission einer 5proc. amortisier-
baren Rente im Nominalewerthe von 148,200,000 Leis ermächtigt wird. Die Emission erfolgt zum Course von 82. Der Termin für die öffentliche Subscription in Rumänien ist vom 10. bis 12. Mai d. J. festgesetzt. — Ein königlicher Erlass ordnet die Bildung eines fünften Artillerie-Regiments an, welches aus fünf Fußbatterien und einer reitenden Batterie bestehen soll. Ferner sollen noch zwei Traineschwadronen gebildet werden. In der Armee haben auch Trainecommandements stattgefunden, die Dörsten Angeleacu und Crelianu sind zu Generalen ernannt worden.

Politische Uebersicht.

In der französischen Hauptstadt haben, wie wir gestern durch ein längeres Telegramm in der Beilage melden konnten, die Verhandlungen der internationalen Münzconferenz

[43] Die schwarze Robe.

Von Wilkie Collins.
Einzig autorisirte Ausgabe.
Aus dem Englischen überseht von J. v. Boettcher.
(Fortsetzung.)

So lange man sie von den Feindern der Befindlichkeiten aus sehen konnte, entsetzte sie sich von dem Hause, nicht aber, um ein Besoulet biegend, schlug sie einen gedundenen Pfad ein, der zu dem Grabsplage vor Romaynes Arbeitszimmer führte. Einige Gartenstühle fanden zertrümmert umher; sie nahm einen derselben und setzte sich nach kurzem Zaudern dicht unter das gestirnte Fenster, von wo aus sie Alles hören konnte, was drinnen verhandelt wurde.
Penrose sprach gerade in diesem Augenblicke.
„Ja, Vater Penwell hat mir Urlaub gegeben,“ sagte er; „aber ich bin nicht hierher gekommen, um müßig zu bleiben. Sie müssen mir erlauben, meine Ferienzeit in der allerange-
nehmsten Weise anzuwenden, das heißt, wieder das Amt ihres Secretärs zu übernehmen.“
Romayne leuchte. „Ach, wenn Sie wüßten, wie ich Sie vermisse,“ versetzte er.
In atemloser Spannung erwartete Stella Penroses Antwort. Würde er ihr zu sprechen? Nein. Sein Zartgefühl gestattete es nicht, ihrer zu erwähnen, die Romayne nicht selbst das Gespräch auf sie leitete.
Er sagte nur: „Wie weit sind Sie mit Ihrer großen Arbeit vorgefahren?“
„Gar nicht,“ lautete die finstere Antwort.
„Das wundern mich sehr, Romayne.“
„Warum? Waren Sie auch so unschuldig hoffnungslos wie ich? Glauben Sie, daß die Erfahrungen meines ephemerischen Lebens dazu beitragen würden, meine literarischen Arbeiten zu fördern?“
„Ich erwartete, daß Ihre Ehe Sie zu Ihren höchsten Bestrebungen ermuthigen werde,“ sagte Penrose in bedauerndem Tone.
Als Romayne schwieg, wechselte Penrose den Gegenstand des Gesprächs.

„Sie sehen leidend aus,“ begann er wieder. „Ich fürchte, Ihre Gesundheit hat Ihnen nicht erlaubt, sich viel mit Ihrem Werke zu beschäftigen. Haben Sie einen Rückfall?“
Es war eine der Eigenthümlichkeiten von Romaynes nervöser Reizbarkeit, daß er es nicht liebte, mit Worten an die schredliche Sinnestäuschung der „Stimme“ erinnert zu werden.
„Ja,“ fiel er bitter ein. „Ich habe sie wieder und wieder gehört. Meine rechte Hand ist noch immer roth von dem Blute eines Nebenmenschen. Das ist auch eines der zerstörten Lusthölzer, die ich bei meiner Noth gebaut hatte.“
„Romayne, es thut mir weh, Sie so über Ihre Heirath sprechen zu hören.“
„Nun gut, lassen Sie uns wieder auf das Buch zurückkommen. Vielleicht werde ich besser mit demselben zurecht kommen, wo Sie wieder hier sind, mir zu helfen. Mein Ehrgeiz, mir in der Welt einen großen Namen zu eringen, war nie so stark in mir, wie gerade jetzt, wo ich mich meiner Arbeit nicht vollständig hingeben kann. Wir wollen noch eine letzte Anstrengung machen, mein Freund! Wenn sie fehlschlägt, wollen wir das Manuscript ins Feuer werfen und ich will etwas anderes ergreifen. Die politische Laufbahn steht mir offen, ich könnte mich vielleicht in der Diplomatie auszeichnen.“ Es liegt bei meiner jetzigen Gemüthsstimmung für mich etwas unheimlich Anziehendes darin, die Geschichte der Nationen zu lenken. Ich verabscheue den Gedanken, meine Stellung in der Welt wie der einfache Mann nur der Zufälligkeit zu verdanken, als ein Mann von Rang und Verdien geboren zu sein. Sind Sie zufrieden mit dem obigen Leben, das Sie führen? Bedenken Sie nicht jener Priester — er ist nicht älter wie ich — der neulich als Ge-
sambter des Papstes nach Portugal geschickt wurde.“
„Sie sind in einer durchaus krankhaften Stimmung,“ sagte Penrose, ohne zu ändern.
Romayne lachte sich auf. „Wann war ich je in einer gelunden Gemüthsverfassung?“ fragte er.
„Wenn ich Ihnen helfen soll,“ fuhr Penrose fort, ohne auf die Unterbrechung zu achten, muß ich wissen, was Ihnen eigentlich fehlt. Die letzte Frage, die ich an Sie richten

möchte, welche ich aber dennoch an Sie richten will, ist eine Frage, zu der Sie mich zwingen.“
„Und die wäre?“
„Wenn Sie von Ihrer Noth sprechen,“ sagte Penrose, „so thun Sie es in dem Tone eines Mannes, der sich ge-
täuscht hat. Haben Sie wirklich gerechten Grund, sich über Mrs. Romayne zu beklagen?“
Stella erhob sich begierig, die Antwort ihres Gatten zu vernahmen.
„Gerechten Grund?“ wiederholte Romayne. „Wie kommen Sie auf den Gedanken? Ich beklage mich nur über ärgerliche Kleinigkeiten, die dann und wann vorkommen. Selbst die beste Frau ist nicht vollkommen. Es wäre zu viel von einer derselben verlangt.“
Die Auffassung dieser Worte hing gänzlich von dem Tone ab, in dem sie geäußert wurden. Was wollte er damit sagen? Es war eine Frage der Macht, die sich darin befand.
Stella war unbekannt mit der indirecten Weise, in welcher Vater Penwell die Zweifel ihres Gatten über ihre Beweggründe zu dem kalten Empfang Winterfelds gnügig hatte. Der Ton, in welchem Romayne redete, war ihr vollständig neu. Sie setzte sich nieder, zwischen Furcht und Hoffnung schwankend, mehr zu hören. Penroses Antwort übertraf sie.
Der Priester, der Jesuit, der niedrige Eindringling zwischen Gatten und Gattin, trat auf die Seite der Frau.
„Romayne,“ begann er ruhig, „ich wünsche Sie glücklich zu sehen.“
„Wie kann ich glücklich sein?“
„Ich will versuchen, es Ihnen zu erklären. Ich glaube, daß Ihre Gattin eine gute Frau ist. Ich glaube, daß sie Sie liebt. Es liegt etwas in Ihren Augen, das für Sie spricht, selbst für einen so unerfahrenen Menschen wie ich. Sehen Sie nicht unfreundlich gegen sie! Gegen Sie in eben ironischen Ton ab, den Sie so häufig veräußert sind, anzunehmen, es ist so leicht in diesem Tone zu reden, aber oft so gramam. Ich weiß, daß ich nur ein unbetriebliger Zuschauer bin. Häusliches Glück kann mir nie zu Theil werden; aber ich habe meine Mitmenschen aus allen Sünden beobachtet und das Resultat meiner Beobachtungen ist, daß die größte Zahl der wahrhaft glücklichen Männer die Gatten und Vater sind. Ich

In Folge von Gerüchten über Unordnungen und Verfolgungen der Juden, die an den bevorstehenden russischen Niederfesttagen in Dessau zu erwarten seien, hat der Generalgouverneur von Dessau eine Bekanntmachung erlassen, in welcher jeder Einwohner zur Aufrechterhaltung der Ruhe und zur Befolgung der Verfügungen des Stadthauptmanns, welche jede Anklammer der Bevölkerung auf den Straßen und Plätzen und vor den Kirchen verbieten, aufgefordert wird. — Auch in Grodno, wo ähnliche Gerüchte verbreitet sind, wurden seitens der Behörden Maßregeln zur Erhaltung der Ruhe getroffen.

Mit großer Regsamkeit und Energie mißt sich die europäische Diplomatie in Athen und Konstantinopel, um endlich den Knoten der griechisch-türkischen Verwickelung zu entwirren. Am Dienstag überreichte der deutsche Botschafter, Graf Dagseld, als Deputierter des diplomatischen Corps, Begleiter von den übrigen Botschaftern, der Fürste eine Collectivnote, welche besagt, die Mächte hätten, nachdem die Finalacte der Berliner Konferenz die gewünschte friedliche Ausföhrung nicht habe finden können, die Botschafter in Konstantinopel beauftragt, eine Grenzlinie aufzulegen und festzustellen, welche den Anforderungen der Lage entspreche. Es folgt hierauf die nähere Bezeichnung der Grenze und wird sodann hinzugefügt, daß die Botschafter, nachdem alle Mächte den Antrag genehmigt hätten, der Fürste nunmehr mittheilen, daß die gegebene Grenzlinie, welche der von der Berliner Konferenz bestimmten Substanz entspricht, als der Beschluß der europäischen Mächte zu betrachten sei. Gleichzeitig wird die Fürste eingeladen, dem Beschluß beizustimmen. Maßnahmen über die Räumung und Uebergabe des bisher türkischen Gebietes enthält die Note nicht, dieselben werden dem Gegenstand späterer Verhandlungen bilden. — Folgenden Tages wurde in Athen dem Ministerpräsidenten Komnourous eine am Abend vorher erstattete neue Collectivnote durch die Gesandten der Mächte in corpore überreicht, in welcher von der seitens der griechischen Regierung ausgeprochenen Annahme der neuen Grenze Aufgenommen wird und welche Note zugleich verheißt, daß die Mächte sich für die baldige Uebergabe des Griechischen zugesprochenen Gebietes interessieren würden. — Der griechische Gesandte Condouriotis begiebt sich nach Athen, um Vorklärungen über die Situation zu geben und dem Ministerpräsidenten Komnourous betätigt zu sein.

Am 8. April ist zu Peking die Kaiserin-Mutter und erste Wittregentin während der jetzigen Minorenität des chinesischen Kaisers gestorben. Die Beinkleide hieß Che An und war die Gemahlin des Kaisers, dessen Regierungsjahr als Hienfung bekannt ist und von 1860 bis 1861 währte. Während der Zeit der Minorenität des letzten chinesischen Kaisers, von 1861 bis 1875, war die nun verstorbenen Kaiserin-Mutter auch Wittregentin, wie sie dies während der jetzigen Regierung gewesen.

Nach in Paris eingegangenen Meldungen aus Manila vom 19. d. ist der Sultan des Suluaraschisch gestorben, anlässlich der Wahl eines Nachfolgers ist unter den Eingeborenen der Inseln ein Bürgerkrieg ausgebrochen.

Deutsches Reich.

Der Kaiser nahm am 20. militärische Vorträge entgegen und erhielt dem von den Weisungsfeierlichkeiten aus Petersburg nach Berlin zurückgekehrten russischen Botschafter v. Saburov Audienz. Ueber eine Frühjahrsreise des Kaisers sind nach der Prov.-Corr. bis jetzt feste Bestimmungen noch nicht getroffen. — Prinz Christian von Schleswig-Holstein ist am 20. früh von England in Berlin eingetroffen und vom Kronprinzen sowie der Prinzessin Wilhelmine von Preussen empfangen worden. Nachmittags hatete der Prinz den Majestäten einen Besuch ab und begab sich dann nach Beckenauer weiter. Der zum diesjährigen Gesandten in Weimar bestimmte bisherige Botschafterrat bei der deutschen Botschaft in London, v. B. Brincken, ist von dort in Berlin eingetroffen.

Die folgende, von „Braunschweig Tagel.“ in gesperrter Schrift gebrachte Mitteilung kann wohl als Abschlus der jüngsten Erörterungen über die braunschweigische Erbfolge betrachtet werden:

Von den zahlreichen, angeblich bevorstehenden Umänderungen über die braunschweigische Erbfolge und Realitäten be-

gebe zu, daß sie große, schwere Sorgen haben, aber sie werden wiederum durch taufend freuden besetzt und ermutigt. Erst vor Kurzem kam ich mit einem Manne zusammen, der sich in dem Verlaufe seines Vermögens zu befragen hatte, sondern auch den seiner Gesundheit. Er ertrag sein Leben mit einer Ruhe und einer Geduld, die mich übertraf. „Welches ist das Geheimniß Ihrer Philosophie?“ fragte ich, und er antwortete: Ich kann Alles ertragen, so lange mir meine Frau und meine Kinder bleiben. Denken Sie darüber nach und dann urtheilen Sie selbst, wie viel Glück Sie während Ihrer Ehe auflos an sich haben dürfen übergehen lassen.“

Diese Worte tragen Stella's Herz, wie der Frau die dürftige Pflanze. Es waren edle Worte; wie aber würde ich Gatte sie aufnehmen?

„Ich müßte denken und fühlen wie Sie, Penrose,“ antwortete er, „wenn ich thun soll, was Sie von mir verlangen. Giebt es eine Methode der Verwandlung, durch welche ich meine Natur gegen die Ihre verstanden könnte?“

Das war Alles, was er verzweifelndsvoll sagte. Penrose verließ ihn.

Wenn in meiner Natur etwas vorhanden ist,“ verleierte er, „das Ihnen der Nachahmung würdig scheint, so können Sie mich, welchem gegenwärtigen Einflusse ich meine Selbsterziehung und meine Gemüthsruhe verdanke. Erinnern Sie sich an das, was ich Ihnen sagte, als ich Sie in London besuchte, um zu meinem einmüthigen Vornehm zu gelangen. Ich verließ Ihnen, daß ich in dem Glauben, dem ich angehöre, den einzigen vollkommenen Trost finde, vor mir selbst, mein Voss zu ertragen, und ich hat Sie, wenn in Zukunft eine Zeit der Trübsal über Sie kommen sollte, meiner Worte zu gedenken. Haben Sie es gethan?“

„Gegen Sie das Buch hier auf meinem Schreibtische, lesen Sie die anderen Bücher an, die hier neben mir auf dem Tische liegen. Sind Sie befehdigt?“

„Weiß wie befehdigt. Und stützen Sie sich dem Verständnis des Glaubens nicht näher gerückt, zu dem ich vertriebe, Sie zu belehren?“

„Es entfand eine Pause.“

„Sind Sie wirklich noch ebenso begierig, einen Rathsoffen

treffenden Gerüchten, mit denen in den letzten Tagen die in- und ausländische Presse angefüllt war, ist, wie wir aus Grund eigener Erfahrungen verdrücken können, kein einziges inhaltlich begründet. Weder von einer Abordnung, noch von einer benachteiligten Abordnung G. Solheit des Vorgesetzten, noch auch von der Bezeichnung eines Regenten nach Maßgabe des Regimentsalters, noch endlich auch von dem neben A. Schlüsse einer Militär-Convention weiß man bis jetzt etwas an denjenigen Stellen, die täglich so derartigen Absichten und Plänen, wenn sie behänden, Kenntnis haben müßten.

Wie der „Pol.-Corr.“ aus St. Petersburg gemeldet wird, ist der russische Botschafter in Berlin, Herr v. Saburov, in der That mit großer Eile zurückgekehrt und hat mit dem kaiserlichen Bismarck über das in der Vorfahrt, der Qualification des Fürstenthums als gemeinsames Verbrechen und der Auslieferung von ruffenmördern einmündende Verhalten zu verhandeln. Die russische Regierung sei jedoch entschlossen, diesfalls keine Restriktionsmaßregeln zu ergreifen, sondern auf die Solidarität der verschiedenen Staaten in dieser Frage zu vertrauen. Es ist möglich, daß eine Verständigung über diese Frage zwischen den Kabinetten, wenn nicht im Wege der diplomatischen Correspondenz, mittels einer gemeinsamen Konferenz werde angebahnt werden.

Der russische Botschafter v. Saburoff hat an den Vorkonferenzmeister v. Nordenskiöld ein in französischer Sprache abgefaßtes Schreiben gerichtet, welches in der deutschen Uebersetzung lautet:

Wenn Herr v. die städtische Behörde von Berlin hat in einem an Se. Majestät den Kaiser und König gerichteten Absche die Gründe der Sympathie und des Unwillens ausgedrückt, welche sie im Gelegeneit des hessenswerthen Verfahrens empfand, das am 1./3. März gegen die Person Sr. Majestät der kaiserlichen Kaiserin Alexander II. glücklichen Andenkens begangen worden ist. Mein erlauchter Herr ist durch diese Handlung tief getroffen worden und braunfrogt mich, Ihnen, mein Herr, seinen Dank für die Sympathiebezeugung auszusprechen, welche aus einer Hauptstadt kommt, die und für welche der hochgelobte Kaiser große Zuneigung hatte. Empfangen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner Hochachtung. Saburoff.

Die „M.“ läßt sich aus Berlin telegraphiren: Zu den vielbesprochenen abschließenden Verhandlungen des Cultusministers v. Bittkammer über die Faltung des Lehrverfahrens haben wesentlich auch die Verhandlungen des im vorigen Jahre zu Hamburg abgehaltenen Lehrverfahrens Veranlassung. Zeit verlaute gerüchweise, daß der Cultusminister den Lehrern zu dem am Pfingstfest in Karlsruhe stattfindenden deutschen Lehrerversammlungen Urlaub verweigert haben soll.

Officiös wird uns unter dem 20. April aus Berlin geschrieben:

Die „Germania“ weiß gegen die wiederholte Nichtbilligung der Angelegenheit des Herrn de Lorenzi nichts Gutes mehr zu sagen. Sie klammert sich an den Ausdruck „Nicht gelassen“, den doch Jedermann als gleichbedeutend mit „Nicht ohne G. D.“ betrachten wird. Daß die Nichtbilligung bei den beteiligten Parteien in Erier nicht unerwartet gekommen ist, wie die „Germania“ behauptet, ist vielmehr bestimmt anzunehmen. Daß die Nichtbilligung sich auf die „Germania“ bezieht, welche aber offenbar aus Erier selbst durch einen Verbindung des Lorenzi's getüschelt worden ist. Die Deductionen, durch welche die „Germania“ dem Präsidenten von Wolf und dessen vermeintliche Ministercandidatur jetzt in die Sache und in die Erörterung vor den König zu ziehen läßt, ist nicht gelovenden. Die Ministercandidatur des Herrn de Lorenzi ist, wie ich bestimmt höre, mit dem ganzen Anlegenheit des Herrn de Lorenzi nicht das Mindeste zu thun; vielmehr hat es vom ersten Augenblick innerhalb des Staatsministeriums seinen Zweck unterliegen können, daß de Lorenzi nicht als persona grata im Sinne des Justizgesetzes anzuerkennen und daher nicht „zugelassen“ ist.

Balle, den 21. April.

— Aus der ersten Wanderbesprechung des Thüringischen Sächsischen Vereins für Geschichte und Alterthumskunde in Magdeburg stattfand, ist mitzutheilen, daß die Statuten des Vereins zur Beratung gelangt sind und dieselbe damit also in seiner neuen Gestalt constituirt ist. Der Namen des Vereins ist auf besonderen Antrag bei dieser Gelegenheit auf „Verein für Geschichte und Alterthumskunde“ ausgetauscht. Die nächste Wanderbesprechung im Herbst wird in Ben a stattfinden. Nach der Besprechung der geschäftlichen Gegenstände hielt Herr Professor Kirchhoff, der Vorsitzende des hiesigen Centralvereins, einen höchst interessanten Vortrag über Afrika und den gegenwärtigen Stand der Afroraforschung.

aus mir zu machen, obgleich ich ein verheirateter Mann bin?“ fragte endlich Romayne.

„Ich wünsche es jetzt mehr je jemals,“ antwortete Penrose. „Ich bin immer des Glaubens gewesen, daß Sie nur Ihr Glück durch Ihre Verbindung finden könnten. Jetzt, wo ich gehen und gehört habe, daß Sie sich noch nicht in Ihre neue Lebensweise finden können, bin ich in diesem Glauben keineswegs befestigt worden. So wahr Gott mich hört, ich spreche aus voller Ueberzeugung. Raubden Sie nicht länger, ich treten Sie zu unserer Kirche über und seien Sie glücklich.“

„Sollten Sie nicht Eins dabei vergessen haben, Penrose?“

„Was hätte ich vergessen?“

„Einen wichtigen Umstand, meine Frau ist Protestantin.“

„Ich habe es nicht vergessen, Romayne.“

„Und dennoch bleiben Sie bei dem, was Sie eben gesagt haben?“

(Fortsetzung folgt.)

Die Zerklörung von Hannover.

an der Westküste von Afrika, dessen Bewohner sich der Wünderung des deutschen Dampfers „Carlos“ schuldig gemacht, wurde von und bereits an anderer Stelle erwähnt; jetzt liegt ein ausführlicher interessanter Bericht über diese Action der deutschen Kriegescorvete „Victoria“ vor. Am 28. Febr. begannen die Verhandlungen mit der Regierung von Liberia und waren am 3. März beendet. Die Republik verpflichtete sich, die Schulden zu befahlen, sowie einen Schadenersatz von über 2000 Dollar für die geraubten Sachen und zur Entschädigung für die Belegung des „Carlos“ zu zahlen, falls die schuldigen Ursachen dies nicht wollten oder konnten. Der Präsident mit dem Minister des Innern Dr. Welden kam am 4. März, Nachmittags, an Bord, um die Expedition zu begleiten. Am 6. früh lichteten wir, nachdem wir am 5. gegen Abend vor Hannover zu Anker gegangen, wieder Anker und gingen, vier Boote voraus, um die Linsen auszulösen, näher an Hannover heran. Nachmittags kam König Karl, sein Sohn und ein Säugling von King Williamsstadt mit einem der „Carlos“,

— Seeben, beim Schlusse uneres Hauptstückes, fallen bei leicht bewilltem Himmel Schneeflocken. Daß einen vollen Monat nach dem kaltenbrüchigen Frühling so lang kein Schnee kommt, hat immer Concession aus Ausschneiden ihrer Betten hat, ist zwar neu, aber wenig erquickend!

Meteorologische Station.

	20. April 10 U. Ab.	21. April 8 U. Morg.
Barometer Mittlm.	742.93	745.10
Thermometer Celsius	+ 2.88	+ 2.6
Rel. Feuchtigkeit	65.7%	65.0%
	63.5%	63.5%

21. April 6 Uhr früh (Das halb beitere, süße Wetter bei unverändertem Barometertande und mäßigem Südwest hieß gestern noch an Nachfröhen. Bar. 745, Südwest schwach, fast wollos. Therm. + 1 C. Tauwau nach dem Rinfret. Sygrom. + 3.8.

Wetterber. d. Seewarte bei Hamburg u. d. Sternwarte bei Pola.

20. April 8 Uhr morgens. Das gestern bezeichnete Gebiet niederen Luftdrucks hatte keine Lage nicht verändert, sich aber wohl vertieft und ergabte Schneehühen in Schweden und in der Nordsee. Auch am 20. April hat sich das Mittel-europa heute noch mehr beiteres trübtes Wetter, doch vor die Temperatur feil gehalten und hatten vielfach Nachfröhen stattgefunden. Hannover 760 - 2 Nordost leicht bedekt, Mostau 750 0 Süd still wollos, Hamburg 763 + 4 Nordwest mäßig kalt bedekt, Berlin 751 + 3 West mäßig wollos, Wien 735 + 1 Nordwest leicht bedekt, Prag 748 + 14 Südwest still bedekt, Riga 748 + 15 Ost mäßig beiter, Wiesbaden 766 + 2 Nord mäßig wollos, Paris 751 + 2 Nordost schwach wollos.

* Infolge Sturmes im Kanal ist die englische Post vom 19. früh in Berviers ausgeblieben.

Provincial-Nachrichten.

§§ Naumburg, 20. April. Empfangen von Deputierten des hiesigen Ortsvereins wurden die gestern durch angelegten Delegationen und Generalratungsmittglieder des Gewerbevereins heutiger Delegationen und vermanderter Vertreter des Vereins nach ihren im Hotel z. Hirsch bereit gehaltenen Quartieren und in das festlich geordnete Local des Bürgergartens geleitet, wo 5 1/2 Uhr der 6. öffentliche Delegiertenrat durch den Vorsitzenden des Gew.-Raths Singellog-Berlin durch gebaltene Ansprache vor zahlreicher Bestimmung eröffnet wurde. Der hiesige Ortsverein beehrte den Naumburger Delegationen und sprach über: Schluß an das Ganze die an Hierauf wurde die Präsenz festgestellt und ergab 20 Delegierte (Berlin, Breslau, Güttrich, Danzig, Dirschau, Rosen, Göttrich, Halle a/S., Königsberg, Leipzig, Mauthausen, Naumburg, Sop. Rathenow, Potsdam, Thorn, Zittau, Würzburg). Bei Bestimmung der Mandate wurde die Bestimmung einzelner Delegationen und ungenebener Rede gefördert wurde. Mit Entschiedenheit ward der gegen 9 Uhr im festliche eintrübende Gründer der Gew.-Bereine und Annalt, Dr. Max Hirsch durch dreifaches Hoch begrüßt. Die heutigen Verhandlungen begannen im Laufe des Vorgesetzten des Gew.-Raths des Generalratungspräsidenten Dr. Max Hirsch über die bisherige Thätigkeit des Gew.-Bereins und trug nach der Ullrache, warum der Verein eine wurde Stelle, das Ausgehen von Mitglieder habe, obgleich deren Zahl in 8 Ortsvereins noch nach etlichen Tausenden zähle. Man fand bei der Frage der Förderung des Vereins in der nächsten nächsten Lage der Arbeiter, in der Erhöhung der Beiträge und in dem erleichterten Uebertritt zu andern Vereinen. Der vom Annalt gestellte Antrag wurde einstimmig angenommen: Sämtliche Ortsvereine werden aufgefordert auf Werbung neuer Mitglieder und Erhaltung der älteren ihr Augenmerk zu richten, wozu als Förderungsmitel empfohlen wird: 1. Aufführung durch Beiträge, Anordnungen aus Brochüren und Vorträgen und anderer Vereinen; 2. Persönlicher und schriftlicher Verkehr der Ortsvereinsmitglieder verschiedener Vereine. — Aus den inneren Verhandlungen ist der Beschluß hervorzuheben, eine Petition gegen das Unfallversicherungsgesetz und die richtiger Bestimmungen der Annahmsvorlage an den Reichstag zu richten.

§§ Mühlhausen, 19. April. Heute Nachmittags gegen 5 Uhr erönten hier die Sturmplatteln. Es drammte die Memie auf dem Hellerfeld der Karl Kerstlichen Brauerei. Der Keller liegt außerhalb der Stadt; die Möglichkeit einer größeren Aus-

Boote an Bord. Als Parlamentärlage wehte vom Oed des Bootes an eine Stange befestigt, ein weißes Stück Schirting, woran als Königshandker ein Vorzeichen. Wieselbe waren dieselben mit einem Schurz um die Hüften, einen Hemde, einen Faser und Gylindertracht, nebst einem Regenfrühen in der Hand. Die Vereinen wurden an Bord gehalten und unter Aufsicht eines Postens gestellt.

Manusk. hatte nur eine Deputation gesandt, welche mittheilte, daß der König nicht kommen werde. Mit derselben Antwort kam auch der Vollmachtger zurück. Die Eingeborenen hatten denselben bei seinem Fortgange noch obendrein verhört, indem sie in gekochtem Englisch ihm nachriefen: „Amerikanische und englische Kriegsschiffe sehr bis, deutsche Kriegsschiffe nicht schlimm; Deutsche kämpfen nicht!“

Es wurde nochmals der Befehl an die Könige geandt, zu kommen und zugleich die Hauptschuldigen mitzuführen. Gegen Abend kam König William und der Hauptling mit Andre von Hannover an Bord und werden ebenfalls zurückbehalten. Nach dem angestelltem Verhöre erkläre Manusk. bedeutend mehr befehdigt bei der Hinfahrt und sollte es deshalb gefordert werden, um daran ein Beispiel zu statuiren. Hier liberianische Kinder, welche befehdet litten, wurden aufgefordert, an Bord zu kommen und sich in Schuß zu begeben, doch wollten die Eingeborenen nie nicht eher ziehen zu lassen, als bis die an Bord befindlichen Könige wieder freigelassen wären. Erst nachdem ihnen die härtesten Strafen angedroht waren, ließen sie dieselben am Morgen ziehen. Bald darauf kamen fünf Fischer mit dem zweiten Boote des „Carlos“ an Bord. Dieselben waren unter der Angabe, daß sie Zeugnisaussagen in Betreff der Strandung des „Carlos“ machen sollten, an Bord gefordert worden. Zwei davon wurden von Capitän Wiedemann mit Bestimmtheit, als bei der Waise befehdigt, wieder erkannt und sofort in Arrest gefest. Am Abend wurden die Diener der Könige von Bord entlassen, um bekannt zu machen, daß am nächsten Tage Manusk. angegriffen werden und gefordert werden, damit die Weiber und Kinder sich vorher in Sicherheit bringen könnten und unmündiges Wündergehen dadurch vermeiden würde.

Am 8. März wurde um 5 Uhr „Star Schiff“ gemacht. Die Boote wurden armirt und schiffte sich das Landungslopp, ca.

